

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

281 (11.10.1888)

Beilage zu Nr. 281 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 11. Oktober 1888.

Politische Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden. 1783—1806.

Herausgegeben von der Bad. Histor. Kommission. Bearbeitet von H. Erdmannsdörffer. Erster Band (1783—1792). Heidelberg, 1888. 518 u. XI.

H. F. Die Publikation, von welcher uns der erste flüchtige Band vorliegt, wird zum erstenmal in umfassender Weise die Entstehung des modernen badischen Staates urkundlich darlegen. Allerdings ist diese nach den Worten des Bearbeiters, „wenn man die großen entscheidenden Thatsachen ins Auge faßt, unstrittig in erster Reihe ein Produkt napoleonischer Willkür und Gewalt gewesen, ein Werk jener deutschen Politik der französischen Macht, die zum Verderben Deutschlands gemeint, in ihren unbedingten Wirkungen vielfältig das Gute und Richtige geschaffen hat“. Aber auch damals ist „neben dem Einfluß übermächtiger allgemeiner Ereignisse, durch welche ganz neue Möglichkeiten geschaffen wurden, dem eigenen Willen und Können doch immer noch ein weiter Raum geblieben. Die Dinge hätten auch anders verlaufen können, wenn nicht an der Spitze des kleinen badischen Staates eine fürstliche Persönlichkeit wie Karl Friedrich, wenn nicht ihm zur Seite Männer von so hervorragender Befähigung wie die beiden Edelsheim, wie Reitzenstein, wie die Gayling und Brauer, die Senbert und Meier u. A. gestanden hätten“. Wenn uns somit diese der Neuzeit gewidmete Publikation der Badischen Historischen Kommission in die für Süddeutschland wesentlich mittraugenden Erinnerungen verknüpfen napoleonischen Zeiten führen, ja wenn die Geschichte derselben hier nicht „in der Projektion auf die großen entscheidenden Weltmächte“ angesehen wird, sondern sich durchaus „in der Atmosphäre der Interessen und Bestrebungen eines deutschen Kleinstaates“ darstellt, so garantiert doch die im Mittelpunkt stehende Gestalt des edlen Fürsten, der es verstand, auch in den schwierigsten Zeitverhältnissen die Würde seines Hauses zu wahren und die neu gewonnenen Unterthanen des bis 1806 fast um das Vierfache angewachsenen Landes unerschrocken mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen wußte, dem vorliegenden Werte auch über die Grenzen des badischen Landes hinaus und nicht nur in sachgenössischen Kreisen eine warme Aufnahme.

Der erste Band geht jedoch nicht über die ersten Revolutionsjahre hinaus, da der Bearbeiter in dem ersten Abschnitte „Baden und der Fürstenthum“ mit Recht das Jahr 1783 zum Ausgangspunkt genommen hat. Die merkwürdige Thatsache, daß wir Friedrich den Großen am Abend seines Lebens an der Spitze der deutschen Fürsten als Beschützer der deutschen Reichsverfassung gegenüber den weitaustragenden Plänen Josephs II. erblicken, hat wiederholt in Publikationen und Darstellungen die gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Die hervorragende Rolle, welche Baden in den Bestrebungen jener Zeit gespielt hat, war dagegen nur in Einzelheiten bekannt. So hatte schon 1850 Adolf Schmidt den Edelsheim'schen Unionsentwurf veröffentlicht und L. v. Raute hatte in seiner Würdigung der kleinräumlichen Politik wiederholt auf Badens Anteil hingewiesen. Den ganzen Verlauf überseht man doch erst jetzt. Schon im Herbst 1782 verhandelt sich die badische Regierung mit Karl August von Weimar und dem trefflichen Fürsten Franz von Dessau über die Grundlinien einer Association der deutschen Fürsten zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen. Durch Weimar wird die Verbindung mit dem preussischen Hofe, d. h. zunächst nur mit dem Minister v. Herzberg und dem Prinzen von Preußen hergestellt. Noch hielten sich diese Verhandlungen ins tiefe Geheimnis. Einen Theil der veröffentlichten Korrespondenzen hat Karl August selbst kopirt oder durch seine vertrautesten Räte, wie u. a. Goethe, abschreiben lassen. Frankreichs Haltung zur Frage wird von Baden auf Unmöglichen erfolglos sondirt. Daneben aber gehen freilich ebenso erfolglose Verhandlungen mit dem Zweibrücker Hofe, dessen ewige Geldnöthe die badische Regierung durch eine angebotene Anleihe zu einem Austausch verschiedener Renten gegen das Oberamt Bretten beabsichtigt besserer Arrondierung benutzen möchte. Die von neuem auftauchenden bayerischen Gelüste des Wiener Hofes führten dann, wie allbekannt, zu dem zwischen Preußen, Sachsen und Hannover am 23. Juli 1785 abgeschlossenen Fürstenthumbunde, dem allmählig die Mehrzahl der deutschen Fürsten beitraten. Baden, obwohl es im Prinzipie längst damit einverstanden war, verzögerte doch bis zum 21. No-

vember, da es wegen seiner exponirten Lage, sowie wegen einiger beim Reichsgericht anhängiger Prozesse zur Vorsicht genöthigt war. Der Bedanterie des hannoverschen Gesandten v. Knebel, dem der Bearbeiter die Hauptschuld an der Verzögerung beimißt, gibt indes die Umständlichkeit des badischen Kammerpräsidenten v. Hahn nichts nach. An dem einmal gefaßten Entschlusse hält man dann um so zäher fest. Den Abmachungen des russischen Gesandten v. Romanzoff begegnet der Markgraf nach Knebels Bericht mit vieler Würde durch die Erklärung, „daß er sich in seiner Befugniß, rechtmäßige Bündnisse einzugehen, auf keinerlei Art beschränkt lasse“. Die folgenden Jahre sind dem Ausbau des Bundes gewidmet. Die Verhandlungen über einen Militär- und Subsidienvertrag mit den Holländern und Preußen verliefen resultatlos. Daneben gewinnen wir interessante Einblicke in das Intrigenspiel am Kaiser Hofe gelegentlich der Coadjutorwahl, sowie in die Coadjutorfrage in Speier und Konstanz, welche letzteres der österreichische Gesandte in München, Graf Lehrbach, eines der ärmsten Bischümer Deutschlands nennt. Auch auf das bekannte Herder'sche Akademieprojekt fällt ein neues Licht durch die an Karl August von Weimar gerichtete Bemerkung Edelsheim's, „die Zusammenkunft der Gelehrten könne immer noch, wie sie eben dachten, eine Gelegenheit abgeben, um daß sich die Fürsten sprechen“. Des weitern sieht man auch hier die Hin-fälligkeit der badischerseits an den Bund geknüpften patriotischen Erwartung von Reichsreformen. In seiner eigenhändigen Aufzeichnung über die Union aus dem Jahre 1788 betont Karl Friedrich, daß Süddeutschland in einer militärischen Abhängigkeit von der Unterstützung des Nordens „der schwache Theil des Körpers“ sei. „Und doch — fährt er fort — ist es der Theil von Deutschland, der vielleicht am meisten bevölkert ist, dessen Klima, Boden und Lage zwischen verschiedenen großen Flüssen der Produktion und dem Transport der Producten so günstig ist; sollte das nicht ein wohl disciplinirtes brauchbares Heer zu seiner Vertheidigung erhalten können?“

So wie die Union im ganzen den Thron geben kann, so müßten einzelne Fürsten derselben im Stande sein oder in den Stand gesetzt werden können, es in den Krisen zu thun, zu welchen sie gehören. Sie müßten so viele Truppen halten können, als nöthig ist, um ihren Worten Kraft geben zu können; alsdann würden die Militärkreiseverfassungen, die jezo von wenigem oder keinem Nutzen sind, wohl aber zuweilen schädlich werden können, wenn sie gegen ihren Zweck mißbraucht werden, dann, sage ich, können sie, vereint mit den Truppen, die die Fürsten außer ihren Kontingenten halten, ein zahlreiches Heer ausmachen, und die deutsche Freiheit vertheidigen.“

So treffend auch diese Erwägungen sind, so hatte doch der Bund ebenfowenig wie seine Vorläufer in dieser Beziehung praktische Folgen. Auch die Frage der Kammergerichtsvisitationen will am Regensburger Reichstage nicht in Fuß kommen. Die hierauf bezüglichen, unter einer Nummer (209) zusammengefaßten Akten aus den Jahren 1788 und 89 sind in hohem Grade lehrreich für die Geschichte des hinfierenden Reichswesens. Baden tritt in Regensburg energisch ein für die Rechte der „altweltlichen“ Stände gegen die „neuen Fürsten“, d. h. gegen die erst seit dem westfälischen Frieden in den Fürstenstand erhobenen Häuser. Ein Gutachten des Geheimraths Bolz weist an der letzten Visitation des Kammergerichts die Wichtigkeit der Heilnahme nach. Denn „ohne Anteil an dieser Visitation gehabt zu haben, würden Serenissimus zuverlässig wenigstens 26 000 fl. weniger Revenuen beziehen“. Ein Reichskammergericht, das hundert Jahren nur einmal dazu berufen werde, sei bei dem Reichskammergericht nicht gefährdet.“

Daß man in Regensburg besten Falles nur ein Palliativ, keineswegs wirkliche Besserung erwarten dürfe, wurde wohl nirgend angezweifelt. So erklärt u. a. auch der turmainische Minister v. Deel am Schlusse seines Gutachtens: „Freilich wäre eine gänzliche Umkehrung des Justizsystems und der Gerichtsverfassung das einzige Mittel gewesen, etwas zu leisten, was den Erfordernissen und dem Grade der Aufklärung unserer Zeiten angemessen gewesen wäre; allein die Größe und Wichtigkeit eines solchen Unternehmens scheidet leider die meisten Geister jurid.“ Nichts ist daher bezeichnender für den Wuth des alten Reichsrechtes, als daß selbst ein so geschäftstüchtiger Diplomat wie Edelsheim in der bald darauf am Reichstage ebenfalls auf-tauchenden Frage des Reichsvikariats während eines Interregnums

sich zunächst nicht für orientirt erklärt (206). Zur Entscheidung ist keine dieser Fragen in den folgenden unruhigen Zeiten gekommen.

Dem ersten Abschnitte ist ein Exkurs „Baden und der Nuntiatursireit (1787—89)“ angehängt, in welchem die Stellungnahme der nicht direkt interessirten badischen Regierung zu dem zwischen der Kurie und einem großen Theile des deutschen Episcopats ausgebrochenen Konflikte behandelt wird. Karl Friedrich zeigt sich auch hier seinem Grundsatze getreu: „éviter les occasions, où des Princes Seculaires se compromettent par trop d'empressement avec les Ecclesiastiques“ (Ranke II, 270).

Weniger glücklich scheint mir die Auswahl des zweiten, „Auswärtige Beziehungen, 1783—89“ betitelten Abschnittes. Die das Verhältniß zu Frankreich schildernden Aktenstücke beziehen sich überwiegend auf die schon seit den 70er Jahren zwischen der badischen Regierung und der Stadt Straßburg obwaltenden Rheinschiffahrtsdifferenzen, für welche daher das Jahr 1783 kein passender Ausgangspunkt ist, obwohl es durch den Amtsantritt des französischen Gesandten in Mainz, D'Kelly, als solcher begründet wird. An und für sich entbehren besonders die Berichte D'Kellys durchaus nicht des Interesses; denn sie zeigen die jährlich wachsende Frequenz des Hafens von Schred (seit Leopoldshafen) als Ausladeplatz für die sog. „Schweizergüter“. Auch die an sich nicht in den Rahmen der Publikation gehörigen geistreichen Berichte des bekannten Physiokraten und badischen Geschäftsträgers in Paris, Dupont de Nemours, über die Anfänge der französischen Revolution wird Niemand ohne Theilnahme lesen. Dem zuweilen in sanguinischen Hoffnungen schwebenden Manne fehlt es doch auch nicht an Einsicht in die treibenden Kräfte der Zeit, so wenn er schon Ende December 1787 bemerkt: „Si la paix dure quatre ans nous redeviendrons la première puissance de l'Europe, et si elle ne continue pas, nous ferons un effort national, qui nous relèvera plutôt que de nous abaisser. L'impulsion est donnée dans les esprits.“ Dagegen wirkt das für die niederländischen Beziehungen beigebrachte Material selbst in seiner das Verständniß oft erschwerenden Unübersichtlichkeit ermüdend, und von der Edelsheim'schen Korrespondenz mit dem russischen Geschäftsträger Koch läßt man die Nummern 292, 294 bis 298 lieber im ersten, Nr. 303 und 304 im dritten Abschnitte untergebracht. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harter in Karlsruhe.

Das Gymnastisch-Orthopädische Institut von Th. Zahn bezweckt die Ausübung der Gesundheits- und orthopädischen Gymnastik, sowie die Abhaltung von Turnstunden für Kinder (Mittwoch und Samstag Nachmittags), für kleinere Herrengesellschaften (Abends nach 8 Uhr) zu mässigen Preisen. Empfangnahme des Prospektes, Anmeldungen u. s. w. nur im **Institutslokal Victoriastrasse 3** erbeten, und zwar in der täglichen Sprechstunde von 2—3 Uhr, sowie auch für Damen und Mädchen in der Übungszeit Vormittags von 9¹/₂—11 Uhr, Nachmittags von 4—5¹/₂ Uhr, für Herren und Knaben Vormittags von 8—9¹/₂ Uhr, Nachmittags von 5¹/₂—7 Uhr.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Geburten. 4. Okt. Rosa Marie, B.: Karl Wielandt, Dampfbauschaffner. — 6. Okt. Marie, B.: Jakob Wildermuth, Schuhmacher. — 7. Okt. Lina, B.: Karl Reisinger, Dienstmann. — Emilie Rosa, B.: Eduard Kallenstein, Schirmmacher. — 8. Okt. Stefanie Emilie, B.: Friedrich Band, Schlosser. — Eheaufgebote. 8. Okt. Hermann Baumann von Baden-scheuern, Kaufmann hier, mit Friederike Schäffer von hier. — Wilhelm Stäuble von Sautingen, Bureaugehilfe hier, mit Bertha Nagel von hier. — Eheschließungen. 9. Okt. Franz Jungmanns von Dpenau, Apothekenbesitzer daselbst, mit Eliza Kamm von Konstanz. — Franz Berberich von Steinbach, Posthilfsbote hier, mit Maria Schwarz von Rosenberga. — Martin Ott von Goggenweil-See, Geometer hier, mit Anna Wieder von hier. — Todesfälle. 6. Okt. Eduard Rebe, Chem., Hofschau-spieler a. D., 68 J. — 8. Okt. Karl Beck, Wwr., Privatier, 77 J. — Hugo, 1 J. 1 M. 16 T. — Joh. Christ. Käsch, Metzger. — Josefina Willhauer, led. Privatier, 44 J. — Sofie, 2 M. 29 J. — B.: Friedr. Lautermilch, Kaufmann. — Hilda Frieda, 22 J., B.: Joh. Robert Gogel, Buchbinder. — Mina, Ehefrau von Heinrich Perbrieth, Dreher, 37 J. — 9. Okt. Friedrich Wilhelm, 9 J., B.: Wilhelm Keller, Milchhändler.

in so glücklicher Aufregung, daß er die Worte nicht schnell genug vorbringen konnte.

„Daß Du Dein Gepäd? Das ist recht. Vier Dienstmann, diesen Weg! Steige ein, Hunt, wir müssen nur sechs Meilen fahren, dann will ich Dir meine liebe Minnie zeigen.“

„Wen?“ rief Hunt, so bestürzt, daß sein Freund ihn erstaunt ansah.

„Daß Du denn meinen Brief nicht bekommen? sagte ich Dir denn nicht, daß sie bei uns ist? Meine Cousine Minnie — Minnie Vernon. Halt Junge, geh' aus dem Weg, es hat Dir nichts gethan, nicht wahr?“

Diese letzten Worte, laut in Ballonisch ausgerufen und an einen kleinen Keel gerichtet, den Jones in seiner Aufregung mit dem Peitschenhieb getroffen hatte, der dem Bony bestimmt war, bildeten eine wohlthätige Unterbrechung für Hunt, der niedergeschmettert dasah.

Was sollte das Alles bedeuten? war es das Opfer einer Mythifikation? oder war es ein Traum und konnte er sich, wenn er sich die Augen wach rieb, wieder in seine Stube nach London versetzen, weit weg von diesem plaudernden Menschen, den seine eigene Glückseligkeit so sehr erfüllte, daß er des Freundes Schweigen und Unbehagen nicht beachtete?

Er bemühte sich, eine Frage zu formuliren, die alle seine Zweifel lösen würde, aber er fürchtete, sich zu verrathen. Nein, es war doch das Beste, zu warten und sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen.

Als sie gerade so weit gefahren waren, um das niedliche Häuschen sehen zu können, welches Jones als sein Heim bezeichnete, fühlte sich Hunt wieder gefaßt genug, um sich nach seines Freundes Mutter und Schwester zu erkundigen.

„Danke, sie sind ganz wohl und froh, Minnie bei sich zu haben. Mary kam erst vor zwei Tagen mit ihr zurück. Aber da fällt mir ein, als ich erwähnte, daß Du kämest, schien Mary etwas von Dir zu wissen, da ich jedoch gerade mit Minnie sprach, gab ich nicht genau Acht, was es war.“

(Schluß folgt.)

Mary Jones.

Nachdruck verboten.

Aus dem Englischen von R. S. Macquoid.

Uebersetzt von L. D. Bach.

(Fortsetzung.)

Er bereute nun bitterlich, daß er Mrs. Vernon nicht gesagt hatte, daß er in Oxford sei, da dies wohl auch die Erwähnung seines Freundes Jones zur Folge gehabt hätte, den sie vielleicht kannte. Und dennoch verhielt er sich seine unbeflegbare Zurückhaltung daran, seinem Freund in dieser Angelegenheit zu schreiben.

Zweiter Theil.

Es war der Tag vor dem Weihnachtsabend — ein Tag, der den Meisten fröhliche Gedanken verleiht — (natürlich mit Ausnahme all' derer, die sich auf Weihnachtsrechnungen beziehen). Der Glanz des nahenden Festes scheint sich in dem Glanz der Bäume und Fensterscheiben schmückt oder doch schmücken sollte, zu spiegeln.

Stewart Hunt war sonst fröhlich wie ein Kind in dieser wohnigen Zeit, aber jetzt konnte er seine Melancholie nicht loswerden. Er hatte zahlreiche Einladungen für die Feiertage gehabt, hatte sie aber alle abgelehnt, da er entschlossen war, mit einer Art von bitterer Befriedigung dieselben in seinem Klub zuzubringen.

Wie er nun so in London bei einem späten Frühstück saß, die Briefe betrachtend, die angekommen waren, fiel ihm eine wohl-bekannt Handschrift auf einem Umschlag auf. Er öffnete ihn und fand eine dringende Einladung seines Freundes Thomas Jones, Weihnachtsnachten in seiner Pfarre in Glanorganshire zuzubringen. Seine Mutter und Schwester würden ihn mit großer Freude willkommen heißen. Auch theilte er ihm die Lösung jenes Geheimnisses mit, das er in seinem letzten Briefe nur angedeutet hatte: er war der glücklichste Mensch unter der Sonne; er stand im Begriff, sich mit seiner Cousine zu verheirathen, die sich gegenwärtig bei ihnen zu Besuch befand; er erwartete mit Ungeduld den Augenblick, wo er sie Hunt vorstellen könnte.

„Lieber Himmel! Dieser häßliche Mensch! Ich meine, ich müßte ihn hassen. Ich habe alle glücklichen Leute, die sich verheirathen. Ich glaube nicht, daß sie ihn liebt; sie nimmt ihn gewiß nur, um einen eigenen Hebd zu haben. Armer Jones! Wie schreibt er doch? In ein paar Monaten, richtig. Er ist aber doch wirklich ein zu guter Mensch, um die Beute eines intriganten Mädchens zu werden. Ich will zu ihm gehen und sehen, was diese herrliche Cousine für ein Mädchen ist. Ich halte mich für seinen besten Freund, und wenn ich finde, daß er angeführt worden ist, ist es meine Pflicht, ihn zu warnen.“

Angeregt durch diese wohlwollende Absicht, schrieb er an Jones und gab ihm den Zug an, mit dem er ihn den folgenden Tag erwarten sollte.

Erst als er beinahe mit Baden fertig war, kam ihm in den Sinn, daß er ja bei dieser Gelegenheit die gefürchtete „Mary Jones“ begegnen müsse! Däster erhob sich das photographische Bild vor seiner Seele: aber es war zu spät, um abzuschreiben, auch brauchte er ja nichts davon in Oxford zu erwähnen.

Die reine scharfe Luft wirkte erheitend auf ihn, und als er den Perron in Cardiff betrat, war er beinahe wieder ganz sein früheres Selbst; der verdrießliche Menschenfeind der letzten Wochen hatte sich wieder in den alten, lebenswürdigen, offenen, warmherzigen Hunt verwandelt.

„Sei mir herzlich willkommen, alter Freund, das ist prächtig von Dir“, rief ihm Jones entgegen, indem er, im Eifer, ihn zu begrüßen, einen Bahndienstmann umrannte und Ursache war, daß eine alte Dame, die gerade aussteigen wollte, sämmtliche Schachteln und Pakete, die ihr genugs, nicht unbedächtliches Handgepäck bildeten, fallen ließ. Zwei der Hutschachteln rollten den Perron entlang, die alte Dame, ärmend und klagend und schimpfend, that alles Andere, nur nicht das Nöthige: den Hutschachteln nachzugehen.

Jones und Hunt sprangen den Flüchtlingen nach und brachten sie bald zurück, ohne daß auch nur ein Dedel sich geöffnet hatte. „Hier ist die Treppe, komme mit, diesen Weg!“ Jones war

Handel und Verkehr.

(Bad. Maschinenfabrik und Eisengießerei, vorm. G. Sebold und Sebold & Neff in Durlach.) In der am 8. d. M. stattgehabten Generalversammlung wurde beschlossen, für das mit dem 30. Juni a. c. zu Ende gegangene dritte Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Pro. = 100 M. pr. Aktie, sofort zahlbar, an die Aktionäre zu verteilen.

Schiffsbewegung der Post-Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft. "Bavaria" am 30. Sept. von St. Thomas nach Hamburg abge.

nach New-York am 5. Okt. von Havre weiterges. "Sofatia" von Hamburg nach Vera Cruz am 5. Okt. von Havre weiterges.

Werte Reduktionsverhältnisse: 1 Zent. = 3 Rmt. 7 Gulden ludd. und holländ.

Krautfurter Kurse vom 9. Oktober 1888.

1 Rira = 80 Pfg. 1 Pfd. = 30 Rmt. 1 Dollar = 4 Rmt. 25 Pfg. 1 Silber-

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments. Includes entries like Baden 4 Obligat. fl. 103.90, Preußen 4 1/2% Confols M. 107.20.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Wechsel, and other financial instruments. Includes entries like 3 Ital. gar. C.-B. fl. 60.70, 3 Medl. Frdr.-Franz M. 158.50.

Table with columns for Wechsel, Staatsloose, and other financial instruments. Includes entries like 4 Freiburger Obl. 31.30, 4 Karlsruher Obl. 20.36.

Mittheilung des Statistischen Bureau's.

Monatliche Durchschnittspreise von Hafer, Stroh und Heu für September 1888.

Table showing monthly average prices for hay, straw, and grain in various locations like Konstanz, Weßkirch, and Stuttgart.

2. Monatliche Durchschnitte der höchsten Tagespreise (ohne Zuschlag).

Table showing monthly average highest daily prices for hay, straw, and grain in various locations.

Mittlere Marktpreise der Woche vom 30. September bis 3. Oktober 1888.

Large table showing average market prices for various goods like wheat, rye, and grain in different regions.

Den Bau einer Eisenbahn von Leopoldshöhe über Lörach nach Wallbach.

Table detailing the acquisition of real estate for the railway project, listing owners, locations, and areas.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt.

gegründet 1853 mit einem Grundkapital von neun Millionen Mark, gewährt: I. Feuerversicherungen jeder Art, II. Transportversicherungen per Fluß, Eisenbahn, Post- oder Frachtwagen.

gestellt, daß es Niemand verfahren sollte, sich dieser Versicherung zu seiner eigenen und der Seineren Verfügung zu bedienen.

Für die Erweiterung in eine Versicherung gegen Unfälle aller Art ist eine sich nach der Berufsgeschäft des Versicherten richtende Zusatzprämie zu zahlen.

Verfahren gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 Str.-G.B. Derselbe wird auf Montag den 17. Dezember 1888, Strafrechtspflege.

Red Star Line advertisement for shipping services between Antwerpen and New York, featuring a star logo and contact information.